

Hans-Joachim Höhn

Können – Sollen – Dürfen

Religionsphilosophie
nach Kant

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN



MIX
Papier | Fördert
gute Waldnutzung
FSC® C083411

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2025

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Umschlaggestaltung: Verlag Herder unter Verwendung
des Fotos Berliner Fernsehturm und Skulptur „Auferstehender“
mit Dornenkrone von Friz Cremer, © Thomas Brose

Satz: SatzWeise, Bad Wünnenberg

Herstellung: CPI books GmbH, Leck

ISBN (Print) 978-3-451-02453-5

ISBN E-Book (PDF) 978-3-451-83924-5

Inhalt

Vorwort	7
-------------------	---

I. Vernunft und Phantasie

Religionsphilosophie <i>nach</i> Kant	9
---	---

Fragen über Fragen: Die Interessen der Vernunft und die Sache der Religion (13) · Ambiguitätskompetenz: Dasein im Widerstreit (18) · Können: Vermögen und Tauglichkeit (22) · Sollen: Anspruch und Verbindlichkeit (23) · Dürfen: Lizenz und Befugnis (27)

II. Was kann ich wissen?

Religion als Erkenntnisweg	31
--------------------------------------	----

Experimentierfreude: Aus Erfahrung klug werden (34) · Wissen schaffen: Erkenntnisproduktive Nachstellungen (37) · Religion: eine Einstellungssache? (39) · Widerfahrnisse: Logik und Struktur religiöser Erfahrung (46) · Religiöses Wissen: Erfahrungswissen? (55) · Nebeneffekt: Kontingente Kontingenzverschärfung (59) · Lebenserfahrung: Vom Wissen zur Weisheit (60)

III. Was soll ich tun?

Religion als Ressource der Moral	67
--	----

„Mach's gut!": Ermutigung oder Zumutung der Vernunft? (68) · Gut leben: Vom Gelingen und Glücken (71) · Gut Mensch sein: Humanität und Transzendenz (76) · Halbierte Wahrheiten: Fortschritt – Moral – Religion (82) · Ambivalenzen: Religion als Quelle von (Un)Moral und (In)Humanität (85) · Ethik der Autonomie: Gott los werden? (89) · Wofür der Mensch nichts kann: Anfang und Ende der Moral (98) · Unbedingte Anerkennung: Moral der Überforderung? (103)

IV. Was darf ich hoffen?

Religion und die Sinnsuche der Vernunft 107

Vernunft auf Abwegen: Hoffen als Wunschdenken? (109) ·
Daseinsängste: Was muss ich fürchten? (111) · „Apocalypse
now“: Dem bösen Ende näher? (119) · Wider die Resignation:
Religiöses Hoffnungspotenzial (127) · Befristetes Dasein:
Im Widerstreit von Vernunft und Zeit (131) · Aporiesistenz:
Wider den Defätismus der Vernunft (137) · Zerreißproben:
Moralität und Endlichkeit: (141) · Postulate der Vernunft:
Rekurs auf Kant (144) · Angesichts des Todes: Vernunft und
Glaube im Modus des Hoffens (150)

V. Was ist der Mensch?

Dasein im Kontext radikaler Säkularität 157

Zeichen der Zeit: Religiöse Indifferenz (159) · Gott vermissen:
Fehlannonce einer Fehlannonce (163) · Weltbildkonkurrenz:
Naturalistische Provokationen (165) · Zumutungen: Säkulari-
tät, Gott und die Verfassung der Welt (171) · Perspektiven-
wechsel: Dasein vor Gott – mit Gott – ohne Gott (177)

Auswahlbibliographie 183

Personenverzeichnis 187

Vorwort

Ein Vorwort zu einem Buch ist angezeigt, wenn es eine Vorgeschichte hat, die seinem Inhalt und Anspruch eine besondere Note verleiht. Vorausgegangen sind diesem Buch Vorlesungen an der Berliner Humboldt-Universität im Rahmen der „Guardini Lectures“ im Wintersemester 2024/2025. Die Namensgebung dieser Reihe lässt wiederum auf eine Vorgeschichte schließen. Sie erinnert an Romano Guardinis Berliner Jahre (1923–1939), die von seinem Bemühen geprägt waren, den christlichen Glauben im Kontext urbaner Säkularität und Intellektualität vernehmbar zu machen. Sein Anliegen ist nach wie vor aktuell. Man wird ihm aber nur gerecht, wenn man nicht bei seinen Positionen stehen bleibt.

„Guardini weiterdenken!“ – Diese Aufforderung verlangt Nähe und Distanz zu Romano Guardinis Berliner Ansatz, sich auf der Höhe seiner Zeit mit Fragen zu beschäftigen, die zu jeder Zeit an der Zeit sind. Der Erfolg, den er dabei für sich verbuchte, legt es nahe, es ihm gleichzutun. Allerdings kann es nicht darum gehen, seine zeitbedingten Antworten als (noch) zeitgemäß auszugeben. Wer dies unternimmt, muss Guardini permanent zitieren und läuft Gefahr, etwas zu wiederholen, das von der Zeit längst überholt wurde. Worin man jedoch Guardini nacheifern kann, ist das Bemühen, vom Nachdenken über die kulturelle Signatur der jeweiligen Zeitumstände im Dialog mit anderen Denkern zum Ausloten jener existenziellen Konstellationen vorzustoßen, die menschliches Dasein und seine Fragwürdigkeit kennzeichnen.

Einen Zugang zu dieser Fragwürdigkeit bieten Immanuel Kants Erkundigungen, was der Mensch wissen kann, tun soll und hoffen darf. Die folgenden Kapitel spiegeln den riskanten Versuch, Kants Fragen à la Guardini anzugehen und zeitdiagnostisch angelegte Reflexionen mit Gedanken darüber zu verknüpfen, wie es letztlich um den Menschen steht. Dabei ist weder ein Beitrag zur Kant-Forschung noch zur Guardini-

Rezeption entstanden. Vielmehr habe ich versucht, meine bisherigen Studien zu Themen im Überschneidungsbereich von Philosophie und Theologie in einem Text fortzuschreiben, der zugleich die Aktualität und Relevanz zweier Denker belegt, die gegenüber dem Glauben die Interessen der Vernunft und gegenüber der Vernunft die Belange des Glaubens vertreten haben.

Mein besonderer Dank gilt Prof. Dr. Thomas Brose, der mich im Namen der Guardini-Stiftung nach Berlin eingeladen hat. Dankbar bin ich für die akademische Gastfreundschaft, die mir die Evangelisch-Theologische Fakultät der Humboldt-Universität gewährt hat. Ihr Wissenschaftlicher Mitarbeiter Tilman Asmus Fischer hat nicht nur alle technischen Fragen der Vorlesungen geklärt. Ihm verdanke ich auch eine akribische Durchsicht der Textvorlagen und hilfreiche Kommentare. Besonders gefreut hat mich, dass Kolleginnen und Kollegen des Zentralinstitutes für Katholische Theologie dieses Projekt unterstützt haben. Und nicht zuletzt erinnere ich mich gerne an den Austausch mit den Zuhörerinnen und Zuhörern vor und nach den einzelnen Vorlesungen. Es freut mich, dass es nunmehr eine Antwort gibt auf ihre Frage, ob man das Gehörte auch nachlesen kann.

Köln im Sommer 2025

Hans-Joachim Höhn

I. Vernunft und Phantasie

Religionsphilosophie *nach* Kant

Vernunft und Phantasie gehen nur selten eine dauerhafte Paarbeziehung ein. Das Scheidungsrisiko ist zu hoch. Denn meistens entwickelt sich die Beziehung zu Lasten der Phantasie. Sie soll sich der Vernunft unterordnen und sich ihr als gefügig erweisen. Die Vernunft beansprucht eine Kontrollfunktion. Sie behauptet keck und kühn, dass dies zum Besten sei für Menschen, die vernunft- und phantasiebegabte Wesen sind. Zwar soll jede Begabung gefördert werden, aber dies hat mit Maß und Ziel zu erfolgen. Bei den mit Phantasie Hochbegabten befürchtet sie Übertreibungen und Ausschweifungen. Die Folgen der Ausnüchterung könnten teuer zu stehen kommen. Um dies zu vermeiden, will die Vernunft der Phantasie beizeiten Grenzen setzen. Sie will die Phantasie zügeln, um Phantastereien zu verhüten. Austoben darf sie sich auf dem Feld der Science-Fiction- und der Fantasy-Literatur, in der Magier und Fabelwesen, Dämonen und Gespenster ihr Unwesen treiben. In der realen Welt haben sie nichts zu suchen. Dort will die Vernunft sämtliche Hirngespinnste vertreiben. Sie drängt darauf, in allen Lebenslagen einen kühlen Kopf zu bewahren. Die Vernunft schreit ein, wenn man sich selbst und anderen etwas vormacht. Sie erhebt Einspruch, wenn man sich etwas bloß einbildet und sich auf die eigene Einbildungskraft auch noch etwas einbildet.

Paarbeziehungen, die auf die Dominanz eines Partners angelegt sind, haben heute keine Zukunft mehr. Das gilt auch für eine mögliche Liaison von Vernunft und Phantasie. Dennoch beharrt die Vernunft auf ihrem Führungsanspruch. Sie stellt klar: Mit Phantasie allein kommt man nicht weit in dieser Welt. Sie muss strukturiert, gelenkt und gebändigt werden. Allerdings kontert sogleich die Phantasie: Allein mit der Vernunft kommt man auch nicht in und mit dieser Welt zurecht. Denn ohne Phantasie kann die Vernunft nicht kreativ und innovativ wer-

den.¹ Vielleicht wäre sie sogar zur Untätigkeit verurteilt: Stellen wir uns vor, wir wachen eines Morgens auf und stellen fest, dass wir die Fähigkeit verloren haben, uns etwas vorzustellen. Wie würden wir darauf kommen, dass es schön sein könnte, am Meer Urlaub zu machen? Wie würden wir herausfinden, ob wir mal wieder Lust auf asiatische Küche hätten? Könnten wir uns noch in Situationen versetzen, in denen wir traurig, stolz oder fröhlich waren? Könnten wir uns ausmalen, wie es wäre, unseren Traumberuf auszuüben, unseren Traumpartner zu finden, unser Traumauto zu fahren? Wer alle diese Fragen verneint, muss zugeben: Ohne Phantasie gewinnt die Vernunft keine Vorstellung davon, was anders, schöner und besser werden könnte in dieser Welt.² Ohne Phantasie kommt die Vernunft über die Beschreibung des status quo nicht hinaus.³

Es gehört Phantasie dazu, sich auszumalen, wie es wäre, an einem anderen Ort zu sein oder zu einer anderen Zeit zu leben. Es braucht auch Phantasie, sich in die Lage eines anderen Menschen zu versetzen. Darin liegt auch eine Quelle der Moral. Wer sich nicht vorstellen und ausmalen kann, wie es jemanden er-

¹ Vgl. S. GREGORIO u. a. (Hg.), *Geist und Imagination. Zur Bedeutung der Vorstellungskraft für Denken und Handeln*, Berlin 2024.

² Die Phantasie „entwirft Handlungsziele und -wege, indem sie zeigt, was der Fall sein könnte oder sollte; sie exploriert das Reich des Möglichen“, G. LINDE, Art. „Phantasie. III. Ethisch“, in: RGG⁴ VI, 1261. Zum Ganzen siehe auch K. HEPFER, *Die Macht der Phantasie und die Abschaffung des absoluten Wissens. Ein philosophiehistorischer Überblick von Platon bis Kant*, Freiburg/München 2012; B. RÄNSCH-TRILL, *Phantasie – Welt-erkenntnis und Welterschaffung. Zur philosophischen Theorie der Einbildungskraft*, Bonn 1996.

³ „Die einfachste Bestimmung der Phantasie lautet noch immer: sich etwas auch dann vorstellen zu können, wenn es nicht anwesend ist. Die Phantasie wäre somit das Vermögen, im Raum abwesende, vergangene und zukünftige Dinge dennoch zu vergegenwärtigen“, D. KAMPER, *Phantasie*, in: Ch. Wulf (Hg.), *Der Mensch und seine Kultur*, Köln 2010, 1013. Vgl. ähnlich C. SEDMAK, *Wenn das Unvorstellbare geschieht. Durchbrochenes Denken und theologische Vorstellungskraft*, Freiburg/Basel/Wien 2025, 9: „Die Vorstellungskraft kann Abwesendes so behandeln, als ob es präsent wäre, und ist in diesem Sinne eine ‚Vergegenwärtigungskraft‘, die das, was nicht ist, so darstellen kann, als würde es bestehen, als wäre es gegenwärtig.“

geht, dem es schlecht geht, ist nicht zu Empathie und Solidarität in der Lage. Vernunft und Phantasie sind keine Konkurrenten, sondern miteinander verflochten.⁴ Sie können sich gegenseitig herausfordern und voranbringen, aber auch aneinander Maß nehmen. Die Phantasie hilft der Vernunft auf die Sprünge. Sie ist das „dynamische Moment, welches das natürliche Streben zum Verweilen beim Erreichten, zum Verfestigen des Ungesicherten, zum Erstarren des einstmals Erkämpften in allen Bereichen der Kultur unmöglich macht. Sie ist ebenso das natürliche Bestreben, Erstarrtes wieder zu verflüssigen, Selbstverständliches wieder fragwürdig, Bekanntes wieder unbekannt zu machen.“⁵ Sie inspiriert uns dazu, über das hinaus zu denken, was direkt vor uns liegt, und neue Möglichkeiten oder alternative Realitäten zu erforschen. Sie besitzt „eine dilatorische Kraft, die Kraft zur Erweiterung des Sinns für Möglichkeiten.“⁶ Und umgekehrt gilt: Die Vernunft bewahrt die Phantasie vor Wildwuchs, Willkür und Beliebigkeit, vor Realitätsverlust und Traumtänzelei. Dabei legt sie auch ihre Tricks und Tücken offen. Angesichts dürftiger Zeiten entwirft die Phantasie bisweilen Ansichten einer besseren Zukunft, die lediglich die Züge einer verklärten Vergangenheit trägt.

In keinem Bereich ist das Verhältnis von Vernunft und Phantasie so prekär wie auf dem Feld der Religion. Hier geht die Beziehung zwischen beiden Partnern oft zu Lasten der Vernunft. Denn die religiöse Phantasie lässt sich kaum zügeln. Sie schießt ins Kraut des Übernatürlichen. Sie tagträumt vom Jenseits, hat plötzlich Visionen, bringt sich in Ekstasen und redet von göttlichen Offenbarungen. Auf Seiten der Vernunft sind dies Anzeichen einer übermütig gewordenen Phantasie. Ihren Einfallsreichtum mag man bestaunen. Aber religiöser Übermut paart sich rasch mit rationalem Unmut. Denn er ist mit erheblichen Zumutungen für Vernunftbegabte verbunden. Sollen sie etwas darauf geben, was als Transzendenzbehauptung daherkommt?

⁴ Vgl. hierzu u. a. J. HEINRICHS, Kritik der integralen Vernunft. Bd. 1: Grammatik der menschlichen Bewusstseinsvermögen, Stuttgart 2018.

⁵ B. RÄNSCH-TRILL, Phantasie, 15.

⁶ C. SEDMAK, Wenn das Unvorstellbare geschieht, 29.

Sind hier tatsächlich Einsichten zu gewinnen, zu denen man auf den Wegen der Vernunft nicht kommt? Oder handelt es sich um Illusionen und Projektionen?⁷ Bestenfalls um Wunschdenken, schlimmstenfalls um Versuche, die Vernunft auszuschalten? Bilden Vernunft und Phantasie auf dem Feld der Religion wirklich eine Zugewinnsgemeinschaft oder sollte man für ihre Liaison nicht eher eine Gewinnwarnung ausrufen?

Wer gegenüber der Religion die Sache der Vernunft zu vertreten hat, muss offenkundig den Part der Religionskritik übernehmen. Aber kann es auch Sache der Vernunft sein, sich in ihrem eigenen Interesse nicht nur abwehrend, sondern auch lernoffen für die Anliegen der Religion zu interessieren? Immerhin bearbeiten Religionen dieselben Themen, mit denen sich auch die Vernunft beschäftigt. Sie entwerfen Antworten auf die Frage nach Anfang und Ende des Lebens. Sie bringen ein eigenes Ethos hervor, das zu einem guten und gelingenden Leben beitragen soll. Und sie stellen sich den Brüchen und Abgründen ihrer Existenz, die Menschen an den Rand der Verzweiflung bringen, weil sie ihnen machtlos gegenüber stehen und darum nach „höheren Mächten“ suchen, von denen sie sich Beistand und Hilfe erhoffen.⁸

Allerdings wird den philosophischen Vertretern einer (religions)kritischen Vernunft dieser Hinweis nicht genügen, um sich bereits auf die Antworten der Religion einzulassen und wie Jürgen Habermas zu prüfen, ob sie unabgegoltene semantische Gehalte bergen, die für die Sache der säkularen Vernunft und eines

⁷ Von Seiten der Theologie wird zwar immer wieder versucht, diese Bedenken zu zerstreuen, aber sie kommt an dem Eingeständnis nicht vorbei, dass man sich auf dem Feld der Religion stets auch im Grenzbereich von Fiktionalität und Faktizität bewegt. Vgl. W. H. RITTER (Hg.), *Religion und Phantasie. Von der Imaginationskraft des Glaubens*, Göttingen 2000.

⁸ Vgl. hierzu die Religionsdefinition von C. GEERTZ, *Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme*, Frankfurt 1987, 48: „Eine Religion ist (1) ein Symbolsystem, das darauf zielt, (2) starke, umfassende und dauerhafte Stimmungen und Motivationen in den Menschen zu schaffen, (3) indem es Vorstellungen einer allgemeinen Seinsordnung formuliert und (4) diese Vorstellungen mit einer solchen Aura von Faktizität umgibt, dass (5) die Stimmungen und Motivationen völlig der Wirklichkeit zu entsprechen scheinen.“

postmetaphysischen Denkens belangvoll sind.⁹ Um diese Skepsis auszuräumen, ist es angezeigt, in einem ersten Schritt nicht die Antworten, sondern die Fragen der Religion daraufhin zu sondieren, wie es um die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Vernunft und Religion steht. Und vielleicht sollte man noch eine Stufe grundsätzlicher ansetzen und zunächst fragen, was eigentlich „fragen“ heißt. Zumindest ist man mit dieser Frage ganz nah dran an der Sache der Vernunft – und ebenso nah an der Sache der Religion.

Fragen über Fragen: Die Interessen der Vernunft und die Sache der Religion

Über eine kurze Bestimmung dessen, was „fragen“ heißt, lassen sich Grundmotive und leitende Interessen von Vernunft und Religion sondieren. Dabei liegt der Akzent sowohl darauf, was erfragt wird, als auch auf der Art und Weise des Fragens. Als Leitfaden für eine entsprechende Klärung bieten sich die von Immanuel Kant formulierten Grundfragen der Philosophie an: „Was kann ich wissen? – Was soll ich tun? – Was darf ich hoffen?“¹⁰ Es handelt sich hierbei nicht nur um Fragen, welche die

⁹ Vgl. J. HABERMAS, *Auch eine Geschichte der Philosophie*, Bd. 1, Berlin 2019: „Die Frage, was sich die Philosophie noch zutrauen kann und soll, entscheidet sich erst heute, ungeachtet ihres säkularen Charakters, an jenem transformierten Erbe religiöser Herkunft.“ (15) – Die Philosophie teilt „das Autonomiebewusstsein einer Moderne, die sich ganz aus eigenen normativen Ressourcen begründet. Ebenso begründet sich das nachmetaphysische Denken, das sich vom rechtfertigenden Rekurs auf Glaubenswahrheiten emanzipiert hat, selbst aus eigenen Prämissen. Zwar weist es den holistischen Wahrheitsanspruch zurück, der sich mit dem religiösen Versprechen einer rettenden Gerechtigkeit verbindet. Aber diese Grenzziehung nötigt die Philosophie nicht dazu, die Möglichkeit auszuschließen, dass sich in religiösen Überlieferungen auch weiterhin Wahrheitsgehalte auffinden lassen, die gegebenenfalls auf dem Wege einer hermeneutisch sensiblen Übersetzung als wahrheitsfähige Aussagen in allgemein zugängliche Diskurse eingeholt werden können.“ (77–78).

¹⁰ Vgl. entlang dieser Fragen die Einführungen in *Leben, Werk und Aktualität Kants* von V. GERHARDT, *Immanuel Kant. Vernunft und Leben*,

Vernunft nicht abweisen kann, „denn sie sind ihr durch die Vernunft selbst aufgegeben“ (KrV A VII). Ebenso unabweislich sind sie für ein religiöses Bewusstsein, das wissen will, ob der Mensch im Bedingten auch die Erfahrung von Unbedingtheit machen kann, das mit der Möglichkeit befreiender Bindungen und Beanspruchungen rechnet und sich nicht damit abfinden will, dass der Widerstreit von Leben und Tod zugunsten des Todes ausgeht. Das Wissen-Können, Tun-Sollen und Hoffen-Dürfen des Menschen sowohl zur säkularen als auch zur religiösen Seite hin auszuloten, markiert Ansatz und Anliegen einer Religionsphilosophie *nach* Kant.¹¹

„Nach“ Kant meint: *post et secundum*. Im zeitlichen Sinn sind wir Nachfahren Kants und müssen sein Werk im Rückspiegel der Philosophiegeschichte betrachten. In sachlicher und methodischer Hinsicht können wir uns aber immer noch an ihm orientieren.¹² Dies gilt vor allem für den Versuch, der Bedeutung des Phänomens „Religion“ unabhängig von religiösen Prämissen und stattdessen innerhalb jener Grenzen nachzugehen, die der Vernunft gesetzt sind bzw. welche die Vernunft setzt.¹³ Beim Projekt „Religionsphilosophie“ kommt es darauf an, allein vom Standpunkt der Vernunft aus und mit den Mitteln der Vernunft das Phänomen „Religion“ auf seine Bedeutung für eine rationale Weltdeutung und Lebenspraxis zu befragen.¹⁴

Stuttgart ³2024; O. HÖFFE, *Der Weltbürger aus Königsberg. Immanuel Kant heute*, Wiesbaden ²2024.

¹¹ Das Jahr 2024 stand für die Philosophie im Zeichen des 300. Geburtstags von I. Kant und hat sowohl das historische als auch das systematische Interesse für sein religionsphilosophisches Werk neu belebt. Vgl. dazu den Literaturbericht von Th. HANKE, *Kants Religionsphilosophie im Spektrum ihrer Deutungen*, in: *ThRv* 120 (2024) Heft 4/1–22.

¹² Vgl. dazu etwa M. WILLASCHEK, *Kant. Die Revolution des Denkens*, München ⁴2024; H. F. KLEMMME, *Die Selbsterhaltung der Vernunft. Kant und die Modernität seines Denkens*, Frankfurt 2023; G. SCHÖNRICH/Y. KATO (Hg.), *Kant in der Diskussion der Moderne*, Frankfurt 1996.

¹³ Vgl. I. KANT, *Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft* (1793). Zur Leitidee und Einordnung in sein Gesamtwerk siehe G. IRR-LITZ, *Kant Handbuch. Leben und Werk*, Stuttgart/Weimar 2010, 281–404.

¹⁴ Das Interesse an Kants Religionsphilosophie ist u. a. geleitet von der Frage, „wie man sich die semantische Erbschaft religiöser Überlieferungen